

Arbeiten in der Triade- Dolmetscher_innen als Teil des Systems in der Psychotherapie

Möglicherweise sind manche Psychotherapeut_innen in diesem Jahr in eine Situation gekommen, mit der sie nie gerechnet haben - sie mussten ein therapeutisches Gespräch mit Hilfe einer Dolmetscherin oder eines Dolmetschers führen. Oder, noch schlimmer, sie mussten es ohne Dolmetscher_in führen und haben sich sehnlichst eine_n herbeigewünscht.

Mir jedenfalls ist es so gegangen, als ich Ende 2011 das erste Mal mit Dolmetscher_innen gearbeitet habe. Nach vielen Jahren in einem Frauenberatungszentrum, dessen Klientinnen zwar Migrationsgeschichten, aber gute Grundkenntnisse in Deutsch hatten, hatte ich mich gerüstet gefühlt für die Arbeit mit Dolmetscher_innen in der Psychotherapie.

Mitnichten! Das erste Jahr in einem steirischen psychosozialen Zentrum in der Arbeit mit traumatisierten Asylwerber_innen und ungeschulten muttersprachlichen Dolmetscher_innen, die teilweise den Status als Asylwerber_innen selbst gerade erst verlassen hatten, hat mich eines Besseren belehrt. Deshalb habe ich mich in meiner Masterarbeit 2012 intensiv mit diesem Thema beschäftigt und nicht ganz uneigennützig Kolleg_innen in ganz Österreich interviewt, die viele Jahre in diesem Setting arbeiten und gearbeitet haben. Mittlerweile arbeite ich selbst das fünfte Jahr in diesem Feld, das vierte Jahr im Verein Zebra in Graz - mit dem Luxus, einen riesigen Pool an Dolmetscher_innen zur Verfügung zu haben, die fast alle benötigten Sprachen abdecken und gut geschult sind. Ich habe also selbst mittlerweile viele Erfahrungen in diesem Setting machen können, die ich gerne weitergebe. Im Folgenden versuche ich, wichtige Faktoren zusammenzufassen und meine eigenen Erfahrungen einzubinden.

Ganz sicher sehen sich derzeit auch wegen der aktuellen Flüchtlingssituation viele Mitarbeiter_innen des medizinischen und psychosozialen Bereichs vor die Tatsache gestellt, dass Beratung und Behandlung manchmal nur durch Sprachmittlung möglich ist in einem Land, das zunehmend als Zufluchtsort gesehen wird.

Nicht nur Gäbel und ihre Kolleginnen (2005) haben nachgewiesen, dass psychische Erkrankungen und posttraumatische Belastungssyndrome bei Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrungen überdurchschnittlich häufig zu finden sind. Es wird immer öfter notwendig werden, zumindest in Regelversorgungssystemen mit Dolmetscher_innen zu arbeiten, da es kaum muttersprachliche Kolleg_innen gibt. Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass posttraumatischen Belastungsstörungen den Spracherwerb erheblich behindern - mit massiven Konzentrations- und Gedächtnisstörungen geht Lernen nicht besonders schnell. Gerade psychotherapeutische Prozesse aber erfordern ein hohes Sprachverständnis.

Das Setting in der Psychotherapie erfordert eine besondere Sensibilität für die Arbeit mit Dolmetscher_innen. Psychotherapeut_innen und auch Dolmetscher_innen sollen für das Dolmetschen in der Psychotherapie in jedem Fall eine Einschulung bekommen, auch wenn sie translatorisch ausgebildet sind!

Die Arbeit mit Dolmetscher_innen und Migrant_innen, ganz besonders mit denjenigen, die Folter-, Kriegs- und Fluchterfahrungen haben, erfordert auch von uns Therapeut_innen einige

Voraussetzungen, allen voraus die gesellschaftspolitische Kontextualisierung. Therapeut_innen als Teil des Herrschaftssystems sollten als Fachkräfte auch eine politische Anwaltschaft für diese Klient_innen übernehmen. Psychotherapeut_innen sollten öffentlich auf das Leid von Asylwerber_innen aufmerksam machen, ebenso auf begangene Menschenrechtsverletzungen sowie psychodynamische Zusammenhänge und sie sollten auf die schlechten Lebensbedingungen von Asylwerbern aufmerksam machen. Weitere Voraussetzungen sind

- Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Kulturbegriff
- Kulturspezifisches Wissen bzw. die Bereitschaft, sich dieses anzueignen
- Übernahme von Verantwortung für die Dolmetscher_innen
- Bereitschaft zur fachlich fundierten gesellschaftspolitischen Positionierung und diese Haltung auch Dolmetscher_innen zu vermitteln
- Bereitschaft, sich sprachlich anzupassen (kürzere Sätze, einfache Formulierungen)

Womit alles anfängt: Auswahl und Passung der DolmetscherInnen

Einer der wichtigsten Punkte ist die Auswahl der Dolmetscher_in. Selbstverständlich sollten im psychotherapeutischen Setting nicht Verwandte, insbesondere Kinder, zum Dolmetschen herangezogen werden. Auch zufällig anwesende Personen mit gleicher Muttersprache ohne jede Schulung sind nicht unbedingt zu empfehlen.

Traumatisierte Klient_innen müssen auch und besonders zu den Dolmetscher_innen Vertrauen aufbauen können. Bei der Auswahl sollte natürlich auf die **Sprache**, aber auch auf ausreichende Deutschkenntnisse geachtet werden. Das klingt lächerlich selbstverständlich.

Frau A. kommt aus Aserbaidschan. In einer psychotherapeutischen Sitzung erzählt sie sehr verzweifelt von einem stationären Aufenthalt in der Psychiatrie, dort habe sie eine türkische Dolmetscherin gehabt und habe kein Wort verstanden. Frau A.'s Muttersprache ist Azeri, eine südwestliche Turksprache. Azeri ist mit Hochtürkisch so verwandt wie Oststeirisch mit Schweizerdeutsch.

Bei muttersprachlichen Dolmetscher_innen spielt das **Herkunftsland** eine große Rolle, wenn es das Land des „Feindes“ der Klient_in ist, wird Therapie manchmal schwer gelingen. Natürlich spielen auch ethnische **Zugehörigkeit, Religion, Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, gesellschaftlicher Status und politische Ausrichtung** eine wichtige Rolle. Es geht vor allem auch um die **Haltung!**

Frau M. aus dem Kosovo kommt völlig aufgelöst ohne Termin in die Einrichtung, ich werde als ihre Therapeutin geholt. Frau M. berichtet von einem Gespräch mit der Dolmetscherin, die Akademikerin aus Albanien ist und schon 20 Jahre in Österreich lebt. Sie habe diese im Supermarkt getroffen, die habe ihr gesagt, sie würde sowieso abgeschoben, so ungebildete Menschen könne Österreich nicht brauchen.

Bei der Auswahl der Dolmetscher_in sollten Therapeut_innen auch deren **Migrationsgeschichte** und psychosozialen Hintergrund beachten, eine eigene unbearbeitete Traumatisierung ist ein Ausschlussgrund. Eine wichtige Frage ist auch, ob und welche Beziehungen es innerhalb der Gruppe derer gibt, die aus dem gleichen Herkunftsland kommen (**Community**).

Herr B. aus Ägypten bittet mich um ein Gespräch ohne Dolmetscherin. Während des Gesprächs bricht er in Tränen aus und erzählt in einem englisch-deutschen und körpersprachlichen Kauderwelsch von seinen Konflikten mit seinem Schwager. Er könne mit der Dolmetscherin nicht darüber reden, sie sei mit seiner Schwiegermutter eng befreundet.

Last, but not least: Wir als Psychotherapeut_innen müssen mit der Dolmetscher_in „können“. Die Dolmetscher_in wird Teil des Systems und je besser sie sich in das System und den Prozess einfügen kann und mitschwingen kann, desto besser wird der Prozess gelingen. Arbeiten auf Augenhöhe schließt die Dolmetscher_in ein!

Dolmetschen-aber wie?

Lange Zeit wurden Dolmetscher_innen als reine Briefträger_innen gesehen, als Sprachrohr. Nach einem Paradigmenwechsel in den Translationswissenschaften glaubt man auch dort nicht mehr, dass gedolmetschte Beiträge ganz genauso in einer einsprachigen Konversation geäußert würden. Dolmetscher_innen sind nicht ausschließlich Sprachrohr, sondern mit ihrer Anwesenheit und Art der (non-)verbalen Kommunikation ein entscheidender Einflussfaktor.

Dolmetscher_innen sind Teil des Behandlungsteams und sollten als solche niemals mit Klient_innen gemeinsam warten oder Gespräche ohne Therapeut_innen führen. Alle drei Beteiligten dieser Triade sollten immer wissen, was gesprochen wird.

Setting

Zu allererst ist die **Dauer** der Einheiten wichtig: Die Krankenkassen erlauben eine Verrechnung von 90 Minuten für Einheiten mit Dolmetscher_in. Davon sollte ein Teil für das Vorgespräch und das Nachgespräch mit der Dolmetscher_in verwendet werden. Im englischen Sprachraum wird vom briefing und debriefing der Dolmetscher_innen gesprochen.

Dann spielt vor allem die **Sitzordnung** eine große Rolle. Bewährt hat sich das gleichseitige Dreieck, indem sich die Beteiligten in gleichem Abstand zueinander befinden. Diese Geometrie im übertragenen Sinn sollte auch auf der Beziehungsebene vorhanden sein und die angestrebte Kommunikationskultur symbolisieren. Laut Wadensjö hat die Sitzordnung auch Auswirkungen auf die Dolmetscher_innen im Hinblick auf Burnout und Sekundärtraumatisierungen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der **Blickkontakt**. Letztendlich sollte der Blickkontakt eher zwischen Therapeut_in und Klient_in stattfinden, ein lockeres Wechseln während des Sprecher_innenwechsels ist natürlich und bei der empfohlenen Sitzordnung ohne Kopfdrehung möglich. Manche Klient_innen bleiben mit ihrem Blick aber konstant an der Dolmetscher_in haften. In diesem Fall ist es günstig, die Dolmetscher_in um einen „weichen“ Blick zu bitten, der ins Leere oder die Wand hinter der Klient_in geht, um doch als Therapeut_in in Blickkontakt mit der Klient_in zu kommen.

Ein weiterer Faktor ist die **langfristige Konstanz der Dolmetscher_innen**. Dolmetscher_innen sind in ihrer Profession ein kompetenter und wichtiger Bestandteil der Triade, mit ihrer ganzen Persönlichkeit. Ich habe immer wieder erlebt, wie sich Therapieverlauf und Dynamik nach einem Dolmetscher_innenwechsel plötzlich verändern, was in Anbetracht des triadischen Beziehungsgeflechtes gut nachvollzogen werden kann.

Neutralität versus reflektierte Subjektivität

Die „Briefträgerfiktion“ sieht Dolmetscher_innen als blackbox mit 100-prozentiger Neutralität. Dem wird heute eine reflektierte Subjektivität entgegengesetzt, die die persönlichen Erfahrungen, die Zugehörigkeiten und Haltungen der Dolmetscher_innen berücksichtigt.

„Therapeutin und möglichst auch Dolmetscherin sollten die emotionale Dimension von Nähe und Fremdheit im Gespräch durch Erwartungen bezgl. Inkongruenzen/ Kongruenzen des Erfahrungshintergrundes bewusst sein.“(Ghaderi, van Keuk,2008, S. 3)

Technik der Translation

In der Psychotherapie ist **konsekutives Dolmetschen** zu empfehlen: Es werden jeweils mehrere Sätze möglichst wortgetreu übersetzt, kürzere Abschnitte, bzw. Absätze, die inhaltlich in sich geschlossen sind. Simultandolmetschen, wo alles Gesagte fast gleichzeitig übersetzt wird, wird meist von allen Beteiligten als unangenehm beschrieben. Es sollte aber jedes Wort übersetzt werden, auch ein Schweigen für das, was nicht gesagt wurde. Das ist eine große Herausforderung für die Dolmetscher_innen. Sie sollen sich den Gesprächsbeitrag über mehrere Sätze merken und dann Wort für Wort übersetzen. Daraus ergibt sich, wie wichtig eine Vereinbarung der Interventionsmöglichkeiten der Dolmetscher_innen ist: Ein Zeichen für „ich kann es mir nicht mehr merken“ sollte mit der Therapeut_in ausgemacht werden. (Das kann eine Handbewegung sein oder ein kurzer Blickkontakt oder andere Zeichen). Die Therapeut_in stoppt dann die Klient_in und bittet um Zeit für das Dolmetschen. Manche Dolmetscher_innen, mit denen ich schon lange arbeite, machen diese Intervention selbständig. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die **Inhaltstreue**. Nicht nur in der systemischen Therapie geht es unter anderem darum, Klient_innen in ihrer Welt zu begegnen, also um das Erkennen und Erforschen der inneren Landkarten des_der Klient_in, um das Reflektieren von Gefühlen, Wahrnehmungen und Gedanken. Diese Inhalte werden gerade durch die spezifische Wahl von Worten, Wendungen und Metaphern deutlich. Deshalb sollte sowohl alles, was - aber auch wie es gesagt wurde - übermittelt werden. Dolmetscher_innen sollen Inhalte keinesfalls „glätten“, oder unverständliche, umständliche oder eigenwillige Sequenzen auslassen. Beim Dolmetschen im psychiatrischen und therapeutischen Rahmen sollte also eine Wort-für-Wort-Übersetzung sowie ein Schweigen für das, was nicht gesagt wurde, Standard sein.

Sehr schwierig ist das Dolmetschen im **Mehrpersonensetting**- Paare, Mütter oder Familien mit Kindern. Damit sind Dolmetscher_innen oft überfordert und es liegt in der Verantwortung der Therapeut_in, die Schwierigkeiten anzusprechen und darauf zu achten, dass immer nur eine Person spricht und alle anderen die Dolmetschung abwarten.

Ein weiterer Punkt ist das **Übersetzen in der Ich-Form** versus Übersetzen in der dritten Person. In der Fachliteratur wird meist die Ich-Form gefordert.

Meine persönliche Erfahrung ist, dass Dolmetscher_innen oft unwillkürlich in die dritte Person switchen, wenn Inhalte sehr belastend sind - es ist einfacher zu sagen, „dann wurde sie vergewaltigt“ als „dann wurde ich vergewaltigt“. Dieses unwillkürliche Wechseln in die dritte Person hat also oft eine wichtige Schutzfunktion für Dolmetscher_innen, das sollte in einem Vorgespräch besprochen werden.

Wenn das Dolmetschen in beide Richtungen gut funktioniert, entsteht ein **Sprach – Rhythmus**. Der gemeinsame Rhythmus einer solchen Triade ist die Synchronisierung der Interaktion. Die Induktion des Turn-Wechsels, das ist der Sprecher_innenwechsel, ist ein Zusammenspiel meist nonverbaler

Zeichen. Wenn diese Turnzuweisungen fließend werden und sich bei gleich kurzen Sequenzen einpendeln, kann von Rhythmus gesprochen werden. Seidel (2005) beschreibt diesen Rhythmus mit einem Gefühl des „Eins-Seins“. Wenn es gelingt, muss nicht mehr auf den gemeinsamen Rhythmus geachtet werden, da man sich in einen gemeinsamen **tranceartigen Tanz** fallen lässt.

Rechtlich-soziale Rahmenbedingungen

Ein wichtiges Thema ist hier die **Schweigepflicht**. Es muss für Klient_innen gesichert sein, dass die Schweigepflicht der Psychotherapeut_innen die Dolmetscher_innen einschließt. Die Schweigepflicht gehört zu den Grundregeln dieses Settings, und es ist nicht genug, Dolmetscher_innen eine Erklärung zur Schweigepflicht unterschreiben zu lassen. Dieses Thema muss auch bei einer Einschulung erörtert werden. Es ist oft für Dolmetscher_innen schwierig, die Schweigepflicht einzuhalten, insbesondere dann, wenn sie für Klient_innen in unterschiedlichen Kontexten dolmetschen. **Das Dolmetschen in anderen Kontexten** sollte vermieden werden - Dolmetscher_innen sollten für die gleichen Klient_innen nicht in anderen Kontexten übersetzen, z.B. bei Behörden oder Polizei und Gericht. Es ist dann kaum möglich, den für die Psychotherapie unerlässlichen geschützten Raum und das nötige Vertrauen zu Dolmetscher_in und Therapeutin aufzubauen. Das sollte auf jeden Fall ein Punkt im Vorgespräch sein.

Besonderheiten dieser Triade

Ein Problem, das nur in diesem Setting auftreten kann: **Mitagieren der Dolmetscher_in versus im Hintergrund bleiben**. Dolmetscher_innen wird eine passiv-konzentriert-empathische Haltung abverlangt. Wenn wir aber konsequent von der „Briefträgerfiktion“ abgehen, wird von der Dolmetscher_in nicht verlangt, sich wie eine Maschine zu verhalten, sondern im Sinne des therapeutischen Prozesses mitzuschwingen, ohne ihre Rolle zu verlassen und selber zu agieren. Rollenklarheit zu schaffen, ist eine der Aufgaben der Therapeutin oder des Therapeuten.

Herr K. aus dem Iran wurde wegen seiner sexuellen Orientierung im Iran verfolgt. Er leidet aktuell darunter, mit 4 muslimischen Männern im Zimmer und 60 weiteren Männern im Quartier untergebracht zu sein, die ihn „lynchen“ würden, wenn sie seinen Fluchtgrund erfahren würden. Die Dolmetscherin Frau H. gibt ihm nach dem Abklärungsgespräch ihre Telefonnummer und organisiert für ihn eine private Unterbringung bei Freunden. Die Therapeutin muss daraufhin eine andere Dolmetscherin bitten, diesen Klienten mit ihr zu übernehmen.

Dieses Beispiel zeigt, wie gefährdet Dolmetscher_innen sind, ihre Rolle zu überschreiten und in ein Überengagement zu geraten. Oft endet das in einer Vermeidungsreaktion, die eine Reaktion auf einen Grenzverlust sein kann, auch auf die Unerträglichkeit des Gehörten oder aber eine Reaktion auf das Berühren eigener Themen.

Eine wichtige Größe in der Arbeit mit Dolmetscher_innen in der Psychotherapie ist die **Transparenz**. Alle drei Beteiligten wissen über jeden Schritt während der Therapie Bescheid, alles, was gesagt wird, wird übersetzt. Die **Prozesssteuerung und -verantwortung** bleibt bei der Therapeut_in! Dazu gehört auch der Schutz der Dolmetscher_in. Für diesen Schutz sollte ein Zeichen vereinbart werden, mit dem die Dolmetscher_in der Therapeut_in Überlastung zeigen kann und diese dann reagieren kann.

Herr F. kommt zum Abklärungsgespräch. Nach den ersten Fragen zückt er sein Handy und zeigt Fotos seines von einem Bombenanschlag tödlich verletzten, blutüberströmten 4jährigen Sohnes. Die Dolmetscherin, die selbst Mutter eines 4 jährigen Sohnes ist, zuckt zusammen, stockt und kann kaum

weiterübersetzen. Die Dolmetscherin hebt die Hand (dieses Zeichen wurde vorher mit der Therapeutin vereinbart) und die Therapeutin kündigt eine kurze Toilettenpause an. Im Nachgespräch kann die Dolmetscherin über die Gefühle sprechen, die diese Fotos bei ihr ausgelöst haben.

Jenseits der Herausforderungen gibt es aber auch einen großen Gewinn aus dieser Arbeit. Nirgends habe ich so viel über **Körpersprache** und Ausdruck gelernt wie in der Arbeit mit Dolmetscher_innen. Dank der **Verlangsamung** des Prozesses, die durch die Pausen während des Dolmetschens entsteht, habe ich **Zeit**, Klient_innen zu beobachten und Reaktionen zu registrieren, aber auch, die nächste Intervention zu planen. Oft geben mir auch die nonverbalen und körpersprachlichen Reaktionen der Dolmetscher_innen wichtige Hinweise. Es ist geradezu eine **Schule der Wahrnehmung**. Ein weiterer Vorteil ist das **Kulturdolmetschen**, das im Nachgespräch mit muttersprachlichen Dolmetscher_innen oft stattfindet und mich manches besser verstehen lässt. Niemals vorher hatte ich die Chance, so vielen Menschen aus anderen Kulturen zu begegnen, so viel über andere kulturelle Wirklichkeiten zu erfahren, über innere Landkarten, die so völlig anders sein können als das Gewohnte.

Minimaler Kurzleitfaden und Checkliste, wenn Sie als Psychotherapeut_in oder Psycholog_in oder Ärzt_in mit Dolmetscher_innen arbeiten müssen und dürfen:

- **Zeit: je 15 min für Vor- und Nachgespräch mit der Dolmetscher_in (Briefing und Debriefing)**
- **Check in einer Vorbesprechung: Sprachkenntnisse in beiden Sprachen, Ist die Dolmetscher_in Mitglied der gleichen Community? Kennt sie/er die Klient_in? Übersetzt die /der Dolmetscher_in auch in anderen Kontexten? Migrationsgeschichte der Dolmetscher_in, Gefahr einer Retraumatisierung, Herkunft und politische Haltung; Nachfrage- und Unterbrecheregeln vereinbaren, Technik: konsekutiv-simultan, Inhaltstreue, Ich-Form – dritte Person, Sprachrhythmus, Schweigepflichtvereinbarung der Dolmetscher_in: Ist sie erklärt, verstanden und zugesichert, unterschrieben?**
- **Setting: Sitzordnung (möglichst im Dreieck), Blickkontakt (sollte zwischen Behandler_in und Klient_in sein), Konstanz der Dolmetscher_innen, kein gemeinsames Warten von Dolmetscher_in und Klient_in**
- **Während der Therapiesitzung: Versteht der/die Klient_in die Dolmetscher_in und umgekehrt? Blickkontakt? Vereinfachung der Sprache, kurze Sätze, Sprachrhythmus**
- **Nach der Sitzung: Nachbesprechung, gegenseitiges Feed-back, evtl. Kulturdolmetschung**

Literaturverzeichnis

- Akbayir, E., & Brune, M. (4 2008). Die Macht der Sprache in der Psychotherapie. (F. N. e.V., Hrsg.) *Psychotherapie zu Dritt- Über die Arbeit mit Dolmetschern im therapeutischen Gespräch. Zeitschrift für Flüchtlingspolitik in Niedersachsen, Sonderheft 125, Nr.4., 04/08*(Sonderheft 125).
- Degenhardt, C. (2012). *Die Triade in der Psychotherapie, Optimierungsfaktoren in der Arbeit mit nicht professionellen muttersprachlichen DolmetscherInnen*. Von www.psychotherapie-degenhardt.at. abgerufen
- Egger, I. (2004). „Ich kann dich nicht wissen...“ Annäherung an eine kultursensible Psychotherapie mit Flüchtlingen und Migranten. (A. Birck, Hrsg.) *Zeitschrift für Psychotraumatologie und psychologische Medizin*(2/2004), S. 61-76.
- Gäbel, U., Ruf, M., Schauer, M., Odenwald, M., & Neuner, F. (1 2001). Prävalenz der Posttraumatischen Asylverfahrenspraxis. (H. Verlag, Hrsg.) *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Volume 35, Number 1 / 2006*, S. 12-20.
- Ghaderi, C., & Eva, K. (2008). Transkulturelle Psychotherapie mit traumatisierten Flüchtlingen unter Mitwirkung von DolmetscherInnen. *Das transkulturelle Forum*(Bd. 15), S. 177-186.
- Oesterreich, C. (2001). Kulturelle Familienwirklichkeiten. Systemische Therapie und Beratung im interkulturellen Kontext. *Familiendynamik, 1*, S. 22-43.
- Seidl-Gevers, C. (2005). *Arbeit mit Dolmetschern*. Von Interkulturelle Psychotherapie und Psychodrama: http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/gesellschaft-und-soziales/integration/downloads/Arbeit_mit_DolmetscherInnen-Cornelia_Seidl-Gevers.pdf abgerufen